



1 ZUGEORDNETES DOKUMENT



NZ/HA/LOKAL/LOKAL1/HA - 20150209: Frühjahrsblumen vor Kälte schützen

## Im Nürnberger Blumenanbau blüht es mit aller Macht – zumindest in den Treibhäusern Der Frühling wohnt im Knoblauchsland

VON ISABEL LAUER

*Der Winter ist zwar erst halb vorüber, doch in den Blumentreibhäusern im Knoblauchsland ist der Frühling schon in vollem Gang. Ob Hollandtulpen oder Supermarktprimeln – diese Nürnberger Gewächse gehen an Käufer, die sich nach Farben und Düften sehnen.*

„Es geht nauswärts“, sagt der Franke, wenn er sich auf den Sommer freut. Lust besiegt dabei oft die Logik. So kommt es, dass sich Menschen im deutschen Winter halb in der Südsee wähen. Sie kratzen ihr Auto frei und holen frische Blumen. Ab Silvester steigt die Nachfrage nach Tulpen in der Gärtnerei Pfann stetig. Andreas Pfann zieht sie selbst groß, in Zwiebelkisten, die er in Holland bestellt. In seinen Treibhäusern in Nürnberg-Buch lässt er sie langsam wachsen, so werden sie robuster als die Schnittware aus dem Großhandel.

Der dauergraue Januarhimmel trieb Pfanns Blumenläden in Buch und Mögeldorf wieder Kunden zu, sagt Floristin Petra Pfann. „Die Leute sagen: ‚Das Wetter macht mich depressiv, ich brauche was für die Psyche. Was Grünes und Buntes in der Wohnung.‘“ Sie wollen die Klassiker: Primeln, Narzissen, laut riechende Hyazinthen. Neben den Tulpenkisten bereiten sich Ranunkeln, Vergissmeinnicht und Bellis auf ihre Auftritte vor. Die 20 000 Stiefmütterchen, die in zwei bis drei Wochen aufblühen, wird der Familienbetrieb vor allem auf Gräber pflanzen.

Das Frühjahr  
beginnt im Herbst

Der Anbau von Frühjahrsblühern, mit dem einige Gartenbaubetriebe im Knoblauchsland jetzt das Gartenjahr einläuten, verlangt Vorausplanung. Schon im Sommer müssen die Gärtner das folgende Frühjahr vor Augen haben. Zwischen August und Oktober beginnen sie mit der Anzucht. Die Setzlinge reifen mehrere Monate, brauchen Kühlphasen, Dünger, Pflanzenschutzmittel, werden eingetopft und ausgezupft. Die perfekte Primel beispielsweise darf nicht zu viele salatähnliche Blätter bekommen. Wenn die Frühblüher dann verkaufsfähig sind, macht schon die Sommerware die meiste Arbeit. Das ist bei Jörg Stahl zu sehen: Seine Mitarbeiter topfen gerade junge Geranien ein, für den Mai. Bei den Frühlingsgewächsen steuern sie über die Heizung der Folien- und Glashäuser nur noch die Blüte. Schließlich sollen die Farbtupfer nicht alle gleichzeitig, sondern nach Fasching gestaffelt verkauft werden. Und auch nicht erst Ende April. Das funktioniert nur in Gewächshäusern, ohne die Frostbremse des Freilandanbaus.

Nur Knallfarben  
verkaufen sich gut

Jörg Stahl muss nämlich flexibel auf die Bestellungen der Supermarktketten reagieren. „Unser Geschäft ist extrem wetterabhängig.“ Der Familienbetrieb baut in Kraftshof ganze Blumenmeere an und beliefert damit Edeka, Rewe und Discounter in ganz Bayern, dazu Friedhofsgärtnereien. Stahl produziert allein

1,2 Millionen Primeln und 430 000 Stiefmütterchen in einer Saison. Je milder und sonniger die ersten Wochen des Jahres, umso mehr ordern die Supermärkte. Bei Regen und Frost sinken die Verkaufszahlen.

Der Sonnenschein des vergangenen Wochenendes zahlt sich dann doppelt aus. Das Licht erspart sofort Heizkosten im Gewächshaus; nachmittags erreicht es von selbst leicht 20 Grad. Sparen ist gut im umkämpften Blumengeschäft. Zu viel Ware sei auf dem Markt, sagt der Gärtnermeister. Die Gewinnspannen pro Töpfchen liegen nur im Cent-Bereich, und Blumen seien gerade für jüngere Menschen ein verzichtbares Luxusprodukt.

Sonne schön und gut, aber manchmal wundert Jörg Stahl sich schon, dass die Primel-Besteller so viel von der Farbe Gelb einfordern, meist 40 Prozent. Offenbar sind die Käufer auf Helles konditioniert. Blaue Primeln seien in den ersten Wochen des Jahres ein Ladenhüter: zu dunkel. Neue Sorten probiert er daher nur in kleiner Menge aus, etwa die halbgefüllte rosa „Girl's Delight“ oder die zweifarbige „Jupiter“. Dem Gärtnermeister gefallen seine Gewächse in allen Sorten, trotz Gewöhnungseffekt. „Wenn man in die Halle kommt und alles rund und gesund geworden ist, sieht das einfach schön aus. Ich stelle uns auch immer selbst welche ins Haus.“

Kollege Andreas Pfann bot vor einigen Jahren mal das neuartige Sortiment eines Züchters an, „Frühlingsflirt“ heißt die Marke. Es verkaufte sich nicht: Die Blüten sahen blass und zart aus. „Die Leute wollen kräftige, knallige Farben“, sagt Petra Pfann. Die Leute, das sind vor allem Frauen. Oder Männer, die für Frauen kaufen, wie am bevorstehenden Valentinstag.

*Das Knoblauchsland ist nicht nur Gemüse-land. Die Gartenbaubetriebe ernten im Moment die ersten Blumen des Jahres. Eine Viertelmillion Primeln steht beispielsweise im Treibhaus von Jörg Stahl (rechts) bereit und wird in Kartons vor allem an Supermarktketten geliefert. Andreas und Petra Pfann (linkes Foto) ziehen in ihrer Gärtnerei in Buch viele Sorten von Frühjahrsblühern. „Die Kunden sehnen sich jetzt nach etwas Buntem“, sagen sie. Fotos: Mark Johnston/Isabel Lauer*

*Narzissen spitzen aus der Zwiebel – mangels Licht zu Anfang noch ganz gelb.*

Fotos: Mark Johnston/Isabel Lauer

Name der Bilddatei(en) @atex@hedata@archive@extObj@NewsCrop@2@1@2@2@20150209@0@OBJ1944 :  
278\_1.JPG  
@atex@hedata@archive@extObj@NewsCrop@2@1@2@2@20150209@0@OBJ1944  
299\_1.JPG  
@atex@hedata@archive@extObj@NewsCrop@2@1@2@2@20150209@0@OBJ1944  
275\_1.JPG  
@atex@hedata@archive@extObj@NewsCrop@2@1@2@2@20150209@0@OBJ1944  
841\_1.JPG

